

Peter Silfen
Verlusterleben

" Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne.
(Hermann Hesse)
Fügungen.

Es heißt
ein Dichter
ist einer
der Worte
zusammenfügt

Das stimmt nicht.

Ein Dichter
Ist einer
der Worte
noch halbwegs
zusammenfügen

wenn er Glück hat.

Wenn er Unglück hat
reißen die Worte
ihn auseinander.
(Erich Fried)

Ich habe Ungarn in 1956 verlassen und nach Israel ausgewandert, wo ein neues Leben aufzubauen hoffte. Die berufliche, ökonomische und sogar die gesellschaftliche Eingliederung verlief positive. Ich habe geheiratet, Vater von zweier Töchter, die zu der neunten Generation der in Lande lebenden Israelis gehören. Mein Wahlberuf wurde Psychiatrie mit Schwerpunkt Psychotherapie und forensische Pszchiatrie. Beide sind Sprachdürlich. Die Sprachwelt in der ich aufgewachsen war, war eine mehrsprachige. Deutsch als Muttersprache, und gleichzeitig die traumatisch erfahrene "Mördersprache" (Buck 1993), die Sprache der Täter. Hebräisch, Ungarisch waren die weiteren Mutter-Vatersprachen. Hinzu kam von Kindheit an der Kontakt zum Eglischen, Französischen und Lateinischen. Menschen definieren ihre Identität sowohl über ihren zwischenmenschlichen Beziehungen als auch auf interpersonalen Ebene. Schuman schrieb in 1995: "Die Person entwickelt sich eingebettet in die Natur und in das soziokulturelle Netzwerk". Idetitätssuche ist niemals abgeschlossen, weil ständig etwas neues passiert: Wechsel in sozialen Kontext, Kulturwechsel, Flucht etc. Identität existiert immer im Kontext und zum Kontext gehört auch die Kultur. Sie trägt Züge die kulturspezifisch sind und auf diese Weise unterscheidet zwischen Persönlichkeiten die in verschiedenen Kulturen leben. Neben in der Migration etwickelte ethnische Identität, bemühte mich die gebildete Identität beinhalten. Die beide bilden nicht eine dritte Identität. Es entsteht eine Identität die Telidentitäten entspricht. Die globale Welt ist eine multikulturelle Gesellschaft, die kann nur

denn fruchtbar sein, wenn die jeweiligen heimatlichen Identitäten eingebracht und nicht aufgegeben werden.

In der Emigration, in der neuen Heimat alles neu gelernt werden. Der Übergang zum Neuen ist gekennzeichnet durch kulturelle Entfremdung und das Erleben die Trennung von allen was bekannt, vertraut und sicher war. Ich fühlte mich herausgerissen aus dem eigenem Milieu, weg von der Familie, von den Freunden, von meiner gewöhnten Kultur und Sprache. Die Flüchtlinge müssen einerseits sich anpassen an dem Neuen, andererseits aber auch abgrenzen, die innere Bindung an die Heimat und Kulturkreis erhalten. Dieser Prozess der Akkulturation ist mit Anstrengung verbunden und geht oft mit einer Verunsicherung, weil die hiesige Kultur stellt das im bisherigen Kontext definierte Selbst (Identität) in Frage. Ein Lebensmodell mit beiden Kulturen auszuhandeln und das Reichtum der kulturellen Vielfalt zu geniessen erfordert die Fähigkeit mit Widersprüchen leben zu können. Der Neuling muss lernen die Gefühle in fremden Sprachen auszudrücken. Das Erleben von völligen Entwurzelung, Fremdheit, Verlust des Lebensortes, des bekannten Normen und Werte, der vertrauten Kultur und Sprache kennzeichnet den Aufenthalt in dem Exilland. Ich lebe in einer Welt die nicht mehr meine ist. So bleibt am Schluss nur das isoliert stehende "Pochen" übrig, das ewige Anderssein. Hilde Domin schrieb: "Ein Problem das für mich von zentraler Bedeutung war, ist die Sprache, vielmehr deren Verlust. Jeder der die Heimat verliess, hatte diese Barriere zu überwinden. Denn, wenn es auch im Bereich der Möglichkeit schien ein anderes Idiom..... eines Tages hinreichend zu beherrschen : würde jene Einzigartigkeit, die man als raison d'être der eigenen Kunstausübung ansah, darauf übertragbar sein? "

Laut Zhang Zao: " Sie ist die Muttersprache von der unser Leben und Werk abhängt, die unsere inneren Selbst und Seelengespräche trägt. Wo ist die Muttersprache? Sie ist bei uns... sie ist unser Gesicht zur Welt." Exil ist für Zhang Zao die " Ablösung vom Magnetfeld der Macht der Sprache, das einen umgibt. Exil ist mehr oder weniger Verbannung des Selbst." Es ist das Paradox, dass Isolation nur durch Sprache überwunden werden kann, die aber selbst wieder ein Trennendes ist. Zhang Zao verstand das Exil als sprachliches Exil. Der Mensch der getrennt von seinem kulturellen Wurzeln, seinem gesellschaftlichen Kontext, seiner Sprache, Gefahr läuft zu vereinsamen, keine Stimme mehr zu haben. Sprachliches Exil bedeutet eine Welt in mich tragen, die aussen keine Entsprechung mehr findet.

Hilde Domin heisst das Leben als Sprachwanderung und fügt zu: " Ich lebe mein Leben immer als eine Sprachodyssee... Aber nur in meiner Sprache konnte ich Worte neue prägen. So ist auch die Rückkehr in die Sprachheimat zu verstehen."

In der Regel war der Sprachwechsel ein temporäres Phänomen, eine Eintrittskarte in die Sprach-Kultur des Exil-Gastlandes, mit der Option auf spätere Rückkehr.

In 1939 hielt Ernst Bloch in New York einen Vortrag mit dem Titel: "Zerstörte Sprache - zerstörte Kultur" in dem er die Möglichkeiten der - auch sprachlichen - Integration und deren Grenzen zur Diskussion stellte. Bloch plädierte für die Beibehaltung der Ausgangssprache und Kultur, erklärte sich gegen den Sprachwechsel, weil er in ihm die Gefahr der Zerstörung von Kultur erblickte.

Papst Johannes Paul II sagte in seinem apostolischen Schreiben "Ecclesia in Europa" vom 28. Juni 2003 das folgende: " In Integrationprozess des Kontinents ist es von grundlegender Bedeutung, dass die Union keinen festen Bestand wird, wenn sie nur auf geographische und ökonomische Dimensionen beschränkt bleibt; vielmehr muss sie vor allem in eine Überbestimmung der Werte bestehen. Daher muss es ein offener und gastfreundlicher Kontinent sein der - nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch sozialer und kultureller Zusammenarbeit umsetzt."